

Dossier

www

Nie mehr ohne Internet

Die Teilnahme ist längst nicht mehr optional, Vordenker sind keine Nerds mehr, und Intelligenz im digitalen Raum wird demnächst so wichtig wie grundlegendes Rechnen: eine Bilanz der Kulturrevolution Internet.

Als das brasilianische Pärchen für ein paar Jahre in Italien wohnte, wurde der Computer alle zwei Wochen auf dem Esstisch platziert, die beiden machten sich ein bisschen feierlich zurecht, starteten die Videochat-Software Skype und aßen mit ihrer Familie, die einen Ozean und vier Zeitzonen weiter westlich am Tisch saß, zu Abend. Stefana Broadbent, Technologie-Anthropologin am University College London, nennt das „Demokratisierung von Intimität“: wenn sich Leute technologieunterstützt und mitunter mitten im Trubel des öffentlichen Lebens Zeit für Familie und Privatleben nehmen.

Dabei waren Broadbent und ihre Soziologenkollegen zuerst enttäuscht. Viele Internetnutzer haben Hunderte Freunde – auf Facebook, Chat-Listen und im Telefonbuch auf dem Handy. Wirklich persönlichen Kontakt pflegt der Großteil aber nur mit einer Handvoll Leute. Alles wies auf eine soziale Abkapselung hin, hervorgerufen durch das Internet. Doch dann fielen den Forschern die Situationen auf. „Vor 15 Jahren gab es während der ganzen Arbeitszeit keinerlei Kontakt mit dem Privatleben“, erläutert Broadbent im Juli auf der TED-Konferenz. Einzig Manager mit eigener

Telefonleitung hätten die Freiheit privater Gespräche genossen. Die digitale Kommunikation führte hier Demokratie ein. Heute können auch Fabrikarbeiter ihr Handy für eine SMS zücken und Kontakt mit ihren Lieben herstellen. Und die einfache Familie, von der Broadbent erzählt, die aus dem Kosovo in die Schweiz flüchtete, frühstückt nicht nur alle zwei Wochen, sondern sogar jeden Tag mit ihrer Großmutter in der alten Heimat, ebenfalls via Skype.

Aus nichts wird alles

Das Internet hat die Medienbranche, die Musikindustrie und die Art, wie Freundschaften gepflegt werden, umgekrempelt. Es bringt Wissenschaftler über Grenzen hinweg zusammen, den Staat näher an seine Bürger heran und stellt den Bürger mittels Blogging seinem inneren Schriftsteller vor. Was zuerst Konsum-Web war, ist heute Mitmach-Web. Für jeden Lebensbereich sind online Tipps und Meinungen verfügbar, die sich sofort und zunehmend auch ortsbezogen abrufen lassen. Das Web ist Auskunftsbüro, Nervensäge, Zufluchtsort, allwissende Müllhalde, Lebensraum. Das Web ist überall.

Seit ein Intelligenzquotient für alles Digitale immer gefragter ist, werden Nerds kreative Vordenker

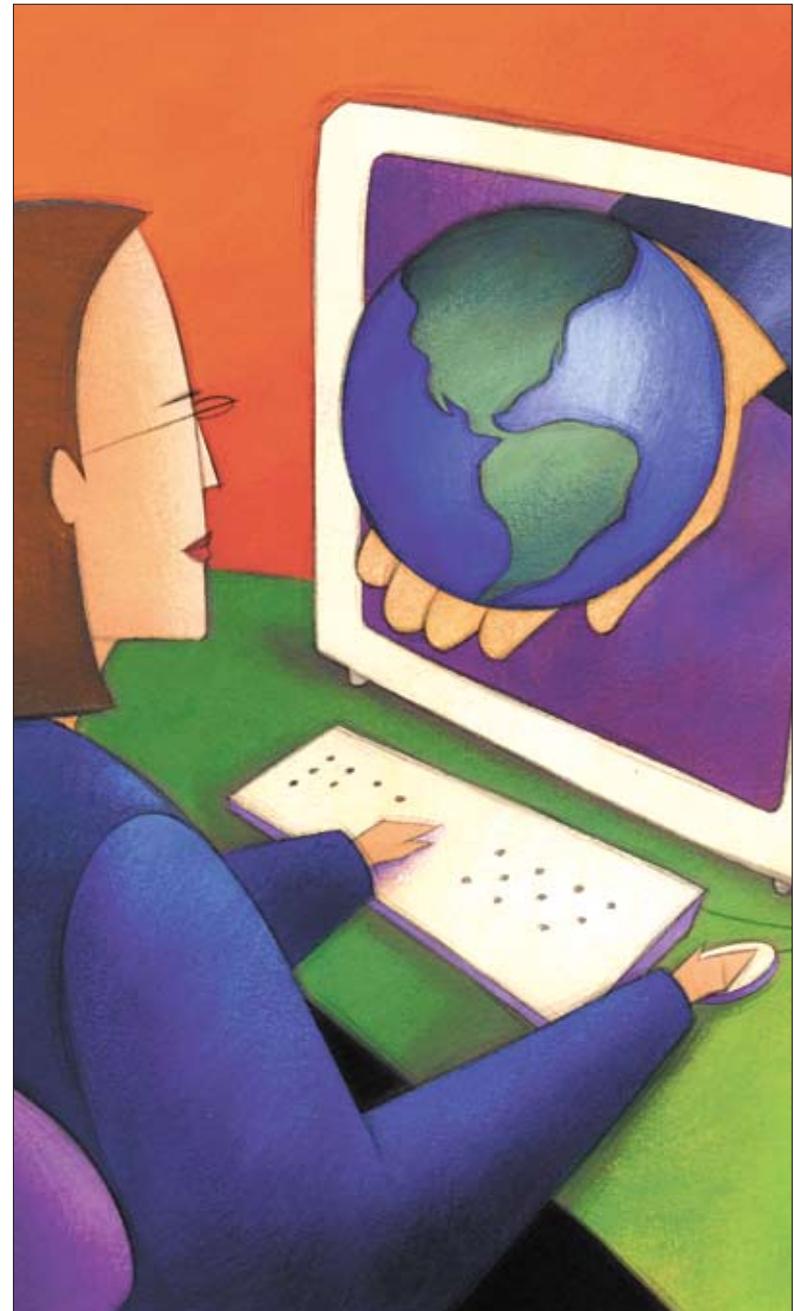


Foto: Photos.com

genannt, die lediglich ein bisschen zu viel Zeit vor dem Computer verbringen. In seiner Frühzeit war das Internet nur einer technischen Elite zugänglich. Für den Laien schien es damals, auch wenn er im Netz „drin“ war, dass da kaum etwas war. Heute befindet sich fast kein Lebensbereich mehr außerhalb des

Netzes. „Das alles passierte nicht über Nacht, aber es fühlt sich eindeutig so an“, schreibt Autor J. R. Okin in seinem Buch *The Internet Revolution*. Die umwälzende Veränderung wirft für Okin eine wichtige Frage auf:

Gab es vorher eine Art Vakuum, in dem sich das Internet so stark